Datum: 29.06.2021

Musik & Theater

Musik & Theater
7001 Chur
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Seite: 20
Fläche: 225'077 mm²

KUNST & MUSIK, KLOSTERS STIFTUNG

Auftrag: 3012361
Themen-Nr.: 831.035

Referenz: 81127980
Ausschnitt Seite: 1/7

Steven Isserlis, der Cellist, der seine Neugierde nie verloren hat

«Ich kenne jeden Beatles-Song auswendig»

Datum: 29.06.2021

Musik&Theater

Musik & Theater
7001 Chur
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Seite: 20
Fläche: 225'077 mm²

KUNST & MUSIK, KLOSTERS STIFTUNG

Auftrag: 3012361
Themen-Nr.: 831.035

Referenz: 81127980
Ausschnitt Seite: 2/7

Das Festival «Klosters Music» schafft es auch diesen Sommer, hochkarätige Klassik-Stars ins Prättigau zu locken: Steven Isserlis spielt das epische Cellokonzert von Dvořák, aber das Festival hat noch mehr zu bieten: Christian Tetzlaff mit Mozart, Julie Fuchs mit Händel und Vivaldi, einen Klavierabend mit András Schiff oder auch Zigeunermusik und einen grossen italienischen Film mit Live-Musik von Ennio Morricone.

Reinmar Wagner

Basel, im Februar 2020: «Sorry, it's not our night!» Der Cellist Steven Isserlis musste sich kurz nach dem Beginn seines Solokonzert-Auftritts entschuldigen: Seine A-Saite hatte die Spannung verloren, er musste sein Instrument in Ordnung bringen und die süffige Cellomelodie erneut anstimmen, mit der Dmitri Kabalewski sein zweites Cellokonzert nach einer eher seltsamen Pizzicato-Einleitung so richtig beginnen lässt. Kein Drama natürlich, eher schon ärgerlich, dass das Konzert mit über einer Stunde Verspätung begonnen hatte: Der Instrumenten-Transport des Orchesters aus dem tschechischen Ostrava war an der Grenze aufgehalten worden.

Es war auch sonst nicht die Nacht des britischen Cellisten, der nur phasenweise seine Weltklasse aufblitzen lassen konnte. Vor allem mit intensiv gestaltetem Gesang bezauberte er, mit vielfältigen Vibrato-Varianten und fein gemischten Farben, die auch mal ganz pastellen wirken konnten, wie impressionistische Farbtupfer oder verwischte Nebelstimmungen. Aber das rhythmische Feuerwerk wollte nicht recht zünden und das Plädoyer für dieses kaum gespielte Konzert des sowjetischen Komponisten gewann zu wenig Überzeugungskraft.

Dvořák in Klosters

Dass eine Saite reisst bei Steven Isserlis, das kann in jedem Konzert passieren. Er wäre der Letzte, der sich oder sein Instrument (er spielt meistens eines der seltenen Stradivari-Cellos) auf irgendeine Weise schonen würde, wenn es darum geht, dem musikalischen Ausdruck eines Werks gerecht zu werden. Dass das Orchester oder ein Lastwagen mit Instrumenten verspätet eintrifft, ist diesen Sommer in Klosters allerdings ausgeschlossen. Die Kammerphilharmonie Bremen nämlich spielt schon am Abend vorher im Prättigau. Sie begleitet den deutschen Geiger Christian Tetzlaff in Mozarts A-Dur-Violinkonzert und spielt unter anderem die «Moldau» von Smetana. Am Dirigentenpult steht auch hier der Wunderknabe aus Russland, Maxim Emelyanychev, der als überaus virtuoser Cembalist im Orchester von Theodor Currentzis auf sich aufmerksam machte, für diesen auch als Barockopern-Leiter einsprang und sich unterdessen auch als Dirigent mit Leichtigkeit im romantischen Repertoire für Sinfonieorchester zurechtfindet.

Er steht auch am Pult, um Steven Isserlis bei seinem Dvořák zu begleiten. Natürlich ist dessen Cellokonzert, eines der wenigen grossen romantischen Konzerte für dieses Instrument, ein ständiger Begleiter des mittlerweile 62-jährigen Cellisten. Mit 14 hat Steven Isserlis es zum ersten Mal gespielt: «Ich bin damit aufgewachsen und es wuchs mit mir. Dabei hat es sich über die Jahre sehr stark verändert, es scheint fast, es ist mit mir immer erwachsener geworden.» Nicht zu Unrecht ist es so beliebt, sagt Isserlis, denn es hat alles, was ein grosses musikalisches Kunstwerk braucht: Tiefe, Tragik, Feierlichkeit: «Es ist eine Musik des Abschieds, aber auch eine Musik der Erinnerung.»

Auch wenn es zu den wenigen grossen Cellokonzerten gehört, Steven Isserlis wird nicht müde, es immer wieder zu spielen: «Es ist mit mir gewachsen, und es wächst immer noch. Jedes Mal ist es ein neues Erlebnis, mit jedem Orchester und jedem Dirigenten verändert es sich, und diesen Prozess finde ich immer noch spannend. Es ist jedes Mal ein neues Gespräch, ein neuer Dialog, von dem ich nicht weiss, wie er ausgehen wird, aber ich freue mich darauf.»

Musik und Sprache

Steven Isserlis ist einer der unkonventionellsten Musiker in der Klassik-Welt. Ein herausragender Cellist, ein intelligenter und vielseitiger Kammermusiker, darüber hinaus aber ein begabter Schriftsteller. «Why Beethoven Threw the Stew» (Warum Beethoven mit Gulasch um sich warf») und «Why Handel Waggled His Wig» («Warum Händel mit Hofklatsch hausierte») heissen zwei Kinderbücher, die den Weltklasse-Cellisten aus England von einer unüblichen Seite zeigen. Die grossen klassischen Komponisten bringt er darin seinem jungen Publikum auf erfrischend unkomplizierte Weise näher, ohne heikle Themen wie etwa Tschaikowskys Homosexualität auszulassen. «Geschichten erzählen ist das, was wir Musiker ja immer tun», sagt Steven Isserlis dazu. «Und Kinder sind wunderbare Zuhörer. Ich habe das erste Buch für meinen Sohn geschrieben, ich wollte, dass er etwas über diese Komponisten erfährt. Es war mir immer ein Bedürfnis, über Musik nachzudenken, ich mag es, über Musik zu sprechen, sie zu beschreiben, speziell für Kinder.»

Auch sonst ist Steven Isserlis nicht nur ein Mensch der Musik, sondern auch der Sprache. Seine Booklet-Texte schreibt er selber und beweist dabei auch grosses musikwissenschaftliches Wissen. Zudem liest er ständig und leidenschaftlich gern, auf Reisen, im Bett, wenn er wegen Jetlag nicht einschlafen kann. Und er liest alles, was ihm in die Finger kommt, die Klassiker natürlich, aber auch entlegenere Bücher, die er dann auf seiner Webseite oder auf Face-

ARGUS DATA INSIGHTS® WISSEN ZUM ERFOLG
ARGUS DATA INSIGHTS® Schweiz AG | Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
T +41 44 388 82 00 | E mail@argusdatainsights.ch | www.argusdatainsights.ch

Datum: 29.06.2021

Musik & Theater

Musik & Theater
7001 Chur
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Seite: 20
Fläche: 225'077 mm²

Auftrag: 3012361
Themen-Nr.: 831.035

Referenz: 81127980
Ausschnitt Seite: 3/7

KUNST & MUSIK, KLOSTERS
STIFTUNG

book zum Nachlesen empfiehlt. Diese Webseite ist ohnehin eine Fundgrube der besonderen Art, zum Beispiel amüsiert sich Isserlis auch gern damit, seinen Besuchern witzige Musik-Quizfragen als Aufgaben zu stellen.

Mit Flop zum Welterfolg

Aber bei allem Sprachwitz und vielfältigen Interessen: Steven Isserlis ist und bleibt einer der besten und interessantesten Cellisten unserer Tage. Und auch als Musiker erweist er sich als einer der vielseitigsten: Er pflegt das Cello-Repertoire in seiner ganzen Breite, vom Barock bis ins 21. Jahrhundert, vom Solokonzert bis zur Kammermusik. Und findet das völlig natürlich: «Als Cellist kann man sich eigentlich nicht spezialisieren, dafür ist das Repertoire dann doch zu klein. Ausser man will wirklich ein Barock-Cello-Spezialist werden, aber für mich ist das sicher nicht der richtige Weg. Ich liebe das 18. Jahrhundert, aber auch das 19., 20. und auch das 21. Ich würde keines weggeben wollen.»

Tatsächlich hat er die bisher grösste mediale Aufmerksamkeit mit einem modernen Stück erreicht: 1989 führte er bei den Londoner Proms das russisch-orthodox inspirierte Cellokonzert «The Protecting Veil» von John Tavener auf und machte das Werk, seinen Komponisten und sich selbst weit über die üblichen Klassik-Kreise hinaus bekannt. Dabei dachte er, Taveners Stück würde ein Flop werden: «Es war so lang und langsam, die Uraufführung fand in der zweiten Hälfte eines langen Konzerts mit einer anderen Uraufführung davor statt. Ich war wirklich überrascht und erfreut, dass es solchen Eindruck machte.»

Gern pflegt Isserlis den Kontakt zu lebenden Komponisten, profiliert sich immer wieder durch Uraufführungen, aber zeigt auch waches, bisweilen detektivisches Interesse an verschütteten Strängen des Cello-Repertoires. So hat er zum Beispiel die Musik von Sergej Taneyev stark gefördert oder die Kammermusik des bis dahin fast völlig unbekannten österreichischen Spätromantiker Carl Frühling ausgegraben.

Pflege den Moment

Wenn Steven Isserlis spielt, dann ist ihm die emotionale Bewegung deutlich anzusehen, man spürt förmlich seine Begeisterung für die Musik, die er gerade interpretiert. Es gibt eine feine Linie zwischen echter emotionaler Beteiligung beim Spielen und «milking the crowd», also dem oberflächlichen Showman-Gehabe, sagt Isserlis. «Aber wenn ich total in der Musik aufgehe, dann sehe ich keinen Grund, warum ich das verstecken soll. Und gewisse Stücke verlangen geradezu ein wenig Schauspiel wie etwa der Solopart in «Don Quixote» von Richard Strauss, wo das Cello wirklich eine theatralische Rolle spielt. Da wird man vom Cellisten erwarten dürfen, dass er demonstrativer spielt als – sagen wir – in den Bach-Suiten. Vielseitigkeit ist der Schlüssel, je mehr verschiedene Welten wir betreten können, desto mehr aufregende und frische Musik wartet auf uns – und auf unser Publikum.»

Seine Konzerte haben immer einen Anteil an Unvorhergesehenem, an improvisatorischen Elementen. Anders wäre das nicht vorstellbar für Steven Isserlis. «Wenn man dieselbe Geschichte mehrmals erzählt, verändert sie sich auch. Der Text bleibt derselbe, die Details, die Betonungen, die Nuancen der Gefühle und Stimmungen können aber bisweilen stark variieren.» Für Isserlis bedeutet es nicht Sicherheit, wenn er ein Werk exakt so wie in den Proben spielen kann, sondern Sicherheit äussert sich im Vertrauen darauf, dass im Moment der Aufführung die passenden Ausdrucksnuancen in sein Spiel einfliessen werden. Das sei kein Grund, nervös zu sein, im Gegenteil, negative Spannungen seien ein Feind des Musizierens, weil man dann nicht mehr aufeinander hören könne. «Auf der anderen Seite würde ich mir Sorgen machen, wenn ich nicht ab und zu doch nervös wäre, denn das würde heissen, dass ich mich gar nicht

Datum: 29.06.2021

Musik & Theater

Musik & Theater
7001 Chur
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Seite: 20
Fläche: 225'077 mm²

Auftrag: 3012361
Themen-Nr.: 831.035

Referenz: 81127980
Ausschnitt Seite: 4/7

mehr für jede Aufführung wirklich mit vollem Herzen einsetzen würde. Wobei, da gibt es im Moment keine Gefahr, ich bin heute oft nervöser als vor zwanzig Jahren – na ja, jedenfalls sicher ähnlich nervös.»

Dabei geht es nicht um die Klippen technischer Schwierigkeiten, daran denkt Isserlis beim Spielen nicht: «Das versuche ich zu vermeiden, weil es die Schwierigkeiten nur noch erhöhen würde. Es kann sein, dass ich runter auf das Griffbrett schaue bei einem weiten Lagenwechsel. Aber ich denke beim Spielen an die Musik, daran, was gerade geschieht, was erzählt wird. Wenn man sich davor fürchtet, einen Ton zu verpassen, dann hat man ihn schon verpasst, egal ob man ihn trifft oder nicht, weil der Gehalt einer Phrase auf jeden Fall darunter leidet. Einen Ton zu verfehlen ist nicht annähernd eine so grosse Katastrophe wie die Atmosphäre einer Phrase zu zerstören. Technik hat mit Vertrauen zu tun. Und ich mag den Gedanken, dass ich ruhig auch mal einen Ton verhauen darf, ohne dass die Welt gleich untergeht.»

Verwandt mit Mendelssohn

Steven Isserlis kam 1959 als jüngstes Kind einer Musikerfamilie auf die Welt. Sein Grossvater war der russische Pianist und Komponist Julius Isserlis, man kann den Familien-Stammbaum bis zu Felix Mendelssohn («über einen sehr entfernt verwandten Cousin») zurückverfolgen. «Meine Mutter spielte Klavier, mein Vater Geige, meine beiden älteren Schwestern Violine und Viola und unser Hund besorgte den Gesang. Da brauchte es einfach noch ein Cello. Es war nicht so easy für mich, ich war kein Wunderkind. Als ich mit vier oder fünf begann, rutschte mir der Bogen stets auf die falsche Seite des

«Kinder sind wunderbare Zuhörer»

Datum: 29.06.2021

Musik & Theater

Musik & Theater
7001 Chur
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Seite: 20
Fläche: 225'077 mm²

Auftrag: 3012361
Themen-Nr.: 831.035

Referenz: 81127980
Ausschnitt Seite: 5/7

Stegs, das gibt einen fürchterlichen Sound. Ich lag ein paarmal auf dem Boden und heulte. Aber mit zehn kam ich zu Jane Cowan und mit 14 spielte ich mein erstes Rezital, bald darauf das Dvořák-Konzert.»

In der amerikanischen Kleinstadt Oberlin in Ohio studierte er bei Richard Kapuscinski. Starke Impulse und Inspirationen kamen aber auch von der Schallplatte: «Ich höre sehr viel, ausser meinen eigenen Sachen, die höre ich nie. Aber gerne meine Cello-Götter Pablo Casals und Daniil Shafran – seine Platten hatte ich mir auf abenteuerlichen Wegen aus der Sowjetunion beschafft – auch immer wieder Jacqueline du Pré oder Pierre Fournier. Ihre Aufnahmen zu hören, ist wie ein Treffen mit alten Freunden. Aber ich höre auch sehr viel andere klassische Musik. Pop weniger, ausser den Beatles. Mit ihnen bin ich aufgewachsen, ich kenne jeden Beatles-Song auswendig.» Naheliegend, sie auf dem Cello zu spielen? «Das habe ich ein paarmal gemacht, aber ich hasse eigentlich die meisten Crossover-Projekte. So bin ich misstrauisch, es selber zu tun.»

Darmsaiten bei Strawinsky

Auch bei der Ausrüstung seines Instruments hebt sich der Cellist von seinen Kollegen ab: Er verwendet in 90% seiner Auftritte Darmsaiten, für fünf weitere Prozent Stahlsaiten und die restlichen fünf eine Mischung. Die Begründung ist einfach: «Ich bin mit Darmsaiten aufgewachsen, das war damals nicht so ungewöhnlich. Vor dem Krieg hatten alle Streicher mit Darmsaiten gespielt, die alten Lehrer taten das immer noch. Im Krieg war es schwierig, die Schafe dafür zu kriegen, so setzten sich die Stahlsaiten durch. Vielleicht klingen sie brillanter, sie sind sicher billiger, auch praktischer sagen viele, aber ich bin da nicht so sicher. Auf jeden Fall haben die Komponisten bis zum Zweiten Weltkrieg ihre Musik für den warmen, menschlichen Sound der Darmsaiten komponiert. Also ist es für mich natürlich, diese Stücke auch so zu spielen.»

Trotz dieser «historischen» Sichtweise gilt Steven Isserlis nicht explizit als «Originalklang»-Cellist. Zum Beispiel spielt er immer mit dem Stachel am Instrument. Es geht ihm kein bisschen um die Rekonstruktion historischer Gegebenheiten, sondern darum, die Musik möglichst adäquat zum Sprechen zu bringen: «Es geht um die Klangfarben und Artikulationen. Für klassische Musik benutze ich den klassischen Bogen mit seiner eigenen Form. Das hilft zusätzlich, die richtigen Phrasierungen leichter zu finden. Wenn man Shakespeare aufführt, klingt das mit der historischen Aussprache auch besser. So ist es in der Musik. Es macht die Dinge einfacher und klarer. Und was ich wirklich liebe an Darmsaiten und Klassik-Bogen: Man kann auf einem solchen Instrument keinen hässlichen, aggressiven Klang hervorbringen. Der Bogen selber will tanzen und nicht pressen.» ■

ARGUS DATA INSIGHTS® WISSEN ZUM ERFOLG
ARGUS DATA INSIGHTS® Schweiz AG | Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
T +41 44 388 82 00 | E mail@argusdatainsights.ch | www.argusdatainsights.ch

Datum: 29.06.2021

Musik & Theater

Musik & Theater
7001 Chur
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Seite: 20
Fläche: 225'077 mm²

KUNST & MUSIK, KLOSTERS STIFTUNG

Auftrag: 3012361
Themen-Nr.: 831.035

Referenz: 81127980
Ausschnitt Seite: 6/7

«Als Cellist kann man sich eigentlich nicht spezialisieren.»

Datum: 29.06.2021

Musik & Theater

Musik & Theater
7001 Chur
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Seite: 20
Fläche: 225'077 mm²

Auftrag: 3012361
Themen-Nr.: 831.035

Referenz: 81127980
Ausschnitt Seite: 7/7

Julie Fuchs singt Arien von Händel und Vivaldi.

Klosters Music

31. Juli bis 8. August 2021
Die Konzerte finden in der Arena Klosters statt (ausser Rudolf Lutz)
www.klosters-music.ch

- *Kammerorchester Basel, Jakub Hrusa (Leitung), Lucas Debargue (Klavier), Giulia Semenzato (Sopran), Hanno Müller-Brachmann (Bariton). Mozart: Prager Sinfonie, Klavierkonzert A-Dur KV 488, Arien und Duette aus «Don Giovanni» und «Le Nozze di Figaro». 31. Juli, 19.30 Uhr.*
- *Janoska Ensemble: Ondrej Janoska (Violine), Roman Janoska (Violine), František Janoska (Klavier), Julius Darvas (Kontrabass). Bohemian Rhapsodies von Liszt, Dvořák, Piazzolla, Freddie Mercury u.a. 1. August, 17.00 Uhr.*
- *Julie Fuchs (Sopran), Orchestra La Scintilla. Arien, Concerti und Ouvertüren von Händel und Vivaldi, Brandenburgisches Konzert Nr. 3 von J.S. Bach. 3. August, 19.30 Uhr.*
- *Rudolf Lutz (Orgel). Musik von Bach, Mozart, Dvořák, Schubert und Improvisationen. 4. August 19.30 Uhr. Kirche St. Jakob Klosters. Eintritt frei mit Voranmeldung.*
- *Sir András Schiff (Klavier). Werke von Haydn, Beethoven, Schubert und Brahms. 5. August, 19.30 Uhr.*
- *Christian Tetzlaff (Violine), Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Maxim Emelyanychev (Leitung). Smetana: «Die Moldau», Mozart: Violinkonzert Nr. 5, KV 219, Dvořák: Sinfonie Nr. 8, G-Dur. 6. August, 19.30 Uhr.*
- *Steven Isserlis (Cello), Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Maxim Emelyanychev (Leitung). Smetana: Ouverture «Die verkaufte Braut», Dvořak: Cellokonzert, Brahms: Sinfonie Nr. 1, c-Moll. 7. August, 19.30 Uhr.*
- *«Cinema Paradiso»: Film von Giuseppe Tornatore mit Live-Musik von Ennio Morricone. City Light Symphony Orchestra, Thiago Tiberio (Leitung). 8. August, 17.00 Uhr.*

Sol Gabetta spielt mit Kristian Bezuidenhout Brahms und Mendelssohn.

Klosters Music und Bad RagARTz

Um die Kultur in ihrer Gesamtheit und über die Regionen hinaus gemeinsam zu leben, treffen sich Klosters Music und die Schweizerische Triennale der Skulptur Bad RagARTz in diesem Sommer zum Stelldichein. Klosters Music veranstaltet am 2. Juli im Kursaal des Grand Resorts Bad Ragaz ein Konzert mit Sol Gabetta und Kristian Bezuidenhout, die Musik von Mendelssohn und Brahms spielen.
Und das Kunstfestival zieht in die Berge: So erwartet die Gäste von Klosters Music während der Sommerkonzerte im Besonderen im Atelier des Klosterser Bildhauers Christian Bolt eine kunstvolle Überraschung von Weltrang. Näheres aber sei an dieser Stelle noch nicht verraten. Mehr Informationen finden Sie auf der Webseite des Festivals.